

«Que ma joie demeure»: Lichtvoll verwobene matriarchale Urkraft

Vernissage Für die französische Künstlerin artemis* sind Himmel und Erde urzeitlich verwobene spirituelle Kraftquellen. Das zeigt sich in ihrer gestern Abend eröffneten Ausstellung «Que ma joie demeure» im Schaaner Domus.

Dass die nordfranzösischen Kathedralen von Bayeux, Rouen, Amiens, Abbeville, Laon, Reims, Etampes, Paris, Evreux und Chartres, die alle im 12. und 13. Jahrhundert entstanden sind, in ihrem räumlichen Bezug zueinander ein irdisches Abbild des Sternbilds Jungfrau bilden, ist für die Künstlerin artemis* kein Zufall. Auch nicht, dass alle diese Kathedralen der Jungfrau Maria geweiht sind. Denn viele landläufigen Assoziationen, die im katholischen Volksglauben mit der Jungfrau Maria verknüpft sind, gehen auf uralte spirituelle Vorstellungen von Quell- und Erdgöttinnen zurück, die schon von den alten Kelten verehrt wurden. Und dass die katholische Kirche in ihrer frühen Phase oftmals einstige heidnische Kraftorte mit Kirchen und Kapellen überbaut hat, ist keine neue Erkenntnis.

Den Plan entdeckt

Für artemis* war es jedoch eine plötzliche augenöffnende persönliche Erkenntnis, als sie im geografischen Plan der oben erwähnten zehn nordfranzösischen Kathedralen den Grundriss des Sternbilds Jungfrau entdeckte, wie sie am Rande ihrer gestrigen Vernissage im Domus erzählt: «Ich wusste immer, dass da irgendetwas Verborgenes ist, das mich irritiert, und ich war richtig glücklich, als ich draufkam.» Ausgangspunkt war die Kathedrale von Chartres, die sie immer wieder besuchte und von der sie fasziniert war. Denn diese liegt an einem alten druidischen Kraftort, der selbst im Comic Asterix als Karnutenwald der Druiden erwähnt wird. In Chartres wird die Virgo paritura, die «Jungfrau, die gebären wird» verehrt, an einem Ort, an dem die Kelten eine heilige Quelle verehrten, deren Umfassungsmauern bei Grabungen gefunden wurden. Damit nicht genug, steht die Kathedrale von Chartres stellvertretend für den Stern Gamma Virginis (Porrima) im Sternbild Jungfrau. Gamma Virginis ist ein Doppelstern - zwei Sonnen, die sich in 172 Jahren umkreisen. Ebenfalls 172 farbenprächtige Kirchenfenster findet



Die Werke aus der Ausstellung «Que ma joie demeure - Bleibe, meine Freude» von artemis* sind jetzt im Schaaner Domus zu sehen. (Foto: Michael Zanghellini)

man in der Kathedrale. Und «Porrima», der Name des Doppelsterns mit der Nummerierung «Gamma Virginis», war der Name einer Geburts- und weissagenden Quellgöttin der Italiker.

Manches mag hier wie eine künstlerische Vision erscheinen, eine intuitive kreative Einbildung. Und dennoch befindet sich artemis* mit den alten Baumeistern der Kathedralen in guter Gesellschaft. Von ihrer Freundin Françoise de Loisy, der Kuratorin der Museen von Angers, erfuhr artemis* einmal, dass Ingenieure, die mit einem Hubschrauber über das Dach der Kathedrale von Amiens flogen, um den Zustand der Kathedrale zu untersuchen, oben auf dem Dach zufällig eine Reihe wunderschöner Skulpturen entdeckten, die von keinem Kathedralen-Besucher zuvor erblickt werden konnten. Warum wurden sie vor der Welt verborgen? Für artemis* war klar, dass hier wohl ei-

nige der damaligen Bildhauer versucht hatten, ihre persönliche Vision von Engeln zu gestalten und diese dann als Vermittler zwischen Himmel und Erde auf das Kirchendach zu setzen. Es gibt eben spirituelle Absichten, die nicht einfach auf den Applaus der Welt ausgerichtet sind.

Optimistische Botschaft

Durchaus frohgemut, herzlich und menschenbezogen sind die Botschaften, die artemis* mit ihrer Tapissérie-Ausstellung im Domus vermitteln will, wie ihre alte Freundin und Weggefährtin Claudia Fritsche anlässlich der gut besuchten Vernissage sagte. Die zwölf hellen gewebten Stoffbahnen im ersten Ausstellungsraum sind in ihrer leichten und sonnigen Art den namenlosen Erbauern der Kathedralen gewidmet. «Der Kampf der Engel» im nächsten Raum zeigt in Blau, Schwarz und Weiss das Ringen zwischen Gut und Böse, während das

strahlend gelbe Webbild «Spica» den Stern über der Kathedrale von Amiens verkörpert. Die Schwarze Madonna nimmt Bezug auf den Stern Gamma Virginis über der Kathedrale von Chartres. Und dennoch gibt es einen wirklich düsteren Moment im Bild «Das blaue Leichentuch». Hier zeigt die Künstlerin ein im Meer ertrinkendes Flüchtlingskind mit seinem Schrei nach Hilfe - ein persönliches Mea Culpa angesichts des ungebrochenen Flüchtlingsleids in der Welt. Aber da ist dann auch das Bild «Que ma joie demeure» gleich nach dem Eingang. Das besonders farbenfrohe Bild zeigt eine Mutter, die ihr Kind schützend hält und eine intakte Fluss- und Wiesenlandschaft im Hintergrund. «Auf dass meine Freude bleibe» ist der zutiefst optimistische, aber auch an die menschliche Verantwortung appellierende Ausdruck der Künstlerin, dass die Welt im humanen Sinn erhalten bleibe. (jm)